

Gewalt ist normal – die Alternative ist schwer und heißt eigentlich Gemeinde.

Predigt zur Einführung der neuen Konfirmanden am 10. Febr. 2008

Liebe Gemeinde,

Gewalt lauert überall

Letzte Woche eine Meldung in der Neuen Zürcher Zeitung:
„Schlanke und gesund lebende Menschen sind teurer!“

Inhalt: Untersuchungen hätten ergeben, dass eben diese Menschen länger leben und der Gesellschaft teurer zu stehen kommen. Dicke Menschen, Raucher und Trinker dagegen haben eine deutlich kürzere Lebenserwartung, und sind daher billiger, auch wenn ihre Krankheiten zunächst mehr kosten.

Außerdem, das ist eine eigene Überlegung von mir, bringen sie durch Alkohol- und Zigarettensteuer dem Staat auch noch Einnahmen.

Nein, es ist einsichtig – Typen wie ich sind teuer. Und wir liegen vermutlich der Gesellschaft und dem Staat länger und gewichtiger auf der Tasche.

Menschen werden nach den Kosten ausgerechnet, die sie verursachen. Liebe Gemeinde: das ist Gewalt.

Vorletzte Woche, bei der Verabschiedung eines werten und verdienten Kollegen mit den Fächern Biologie und Kath. Religion an der GAZ in Reichelsheim, wurden Grußworte verlesen.

Eines stammt von einem Fachreferenten für Biologie.

Der wollte witzig sein, und er schrieb ungefähr so (dem Publikum, das muss zur Ehre gesagt sein, stockte manchmal der Atem):

Der Pensionär trete ja nun ein in eine Lebensphase, die von der Evolution her völlig zwecklos sei.

Er habe nun keine Funktion mehr und leiste keinen Beitrag mehr. Eine völlig unsinnige Existenz stehe nun bevor ...

Das ging, liebe Gemeinde, ein paar Minuten so. Das Grußwort versuchte dann, das alles witzig zu nehmen, und umzubiegen und ihm alles Gute zu wünschen – aber diese ersten Sätze waren – jedenfalls für mich – nicht mehr einzufangen und einzuhegen.

Wissenschaftlich gesehen sei ein Mensch, der sein Geld nicht mehr verdient, unnütz, sinnlos.

Ha ha, was haben wir gelacht. Wenn die Wissenschaft solch ein Menschenbild unter die Leute und in die Köpfe von Schülern bringt, dann ist das Gewalt!

Wir führen heute die Konfirmanden ein, liebe Gemeinde, und ich komme mit zwei Beispielen über etwas ganz anderes. Wie es scheint, hat das eine mit dem anderen nichts zu tun? Warten wir ab.

Als wir am Samstag vor einer Woche zusammen saßen und über das Thema Gewalt nachdachten und uns überlegten, was die Vorkonfirmanden für diesen Gottesdienst beitragen könnten, haben die Konfis kleine Geschichten geschrieben.

Der Impuls bestand aus einem Bild im Konfe-Material, auf dem eine Schulhofszene zu sehen war: zwei Jungs prügeln auf einen dritten ein.

Der liegt auf dem Boden, und eine Menge Schüler stehen drum herum. Die Konfirmanden sollten sich überlegen: was ist vorher passiert? Wie kam es dazu?

Was den Konfirmanden dazu eingefallen ist, werden wir gleich ein wenig hören – leider sind von den sechs teilweise sehr guten Geschichten nur zwei bei mir rechtzeitig angekommen.

Sinn der Sache: wir erfahren etwas vom Alltag und der Lebenswelt von Jugendlichen heutzutage. Und dazu gehört die Auseinandersetzung mit Gewalt. Das ist ein Jugendthema – aber nicht nur. Denn Gewalt lauert überall.

Damit meine ich nicht die offensichtliche Gewalt, wie man sie in Kriegen wahrnehmen kann.

Sondern ich meine eine Gewalt, die tiefer liegt.

Eine Gewalt, die auch in der Religion zu finden ist.

Eine Gewalt, die der Mensch von Anbeginn mit sich herumschleppt.

Und die sich selbst in der Zürcher Zeitung oder den Wissenschaften wieder findet.

Gewalt nistet sich auch in die Wissenschaften ein.

Und was wir an Gewalt in der oberflächlichen Form wahrnehmen: Prügelei, Schlägerei, verbale Gewalt (ein ganz wichtiges Thema bei Jugendlichen!) – ist nur die Spitze des Eisbergs.

Gewalt steckt drin im Menschen bis in die feinsten Verästelungen seines Denkens, Handelns, Fühlens. Auch die Vernunft kann gewalttätig sein:

biologisch-wissenschaftlich sei die Existenz eines Rentners sinnlos.

Das war ein Scherz, aber einer, der trotzdem ein Licht wirft auf eine bestimmte Denkungsart der Entwürdigung des Menschen durch Zahlen und Nutzenanalyse.

Eine Gesellschaft, in der solche Scherze produziert werden, eine Gesellschaft, in der ausgerechnet wird, wer mehr kostet, indem er lebt, entwürdigt den Menschen von vornherein, macht ihn zu einem Kostenfaktor, und ist prinzipiell gewalttätig.

Mir scheint: der jugendliche Schläger ist fast ehrlicher als so manches, was sich im Gewand seriöser Rechnung präsentiert.

Wir leben in einer solchen Gesellschaft. Und unsere Kinder werden in ihr groß.

Sie können davon ausgehen– und ich will ihnen damit reinen Wein einschenken –, dass ich alles versuchen will, im KU Gewalt zu mindern und Ihren Kindern einzureden: das ist nicht normal, gewöhnt euch nicht daran – *Gott* will das anders.

Das seht ihr an Christus.

Das aber ist ein schwerer Weg. Glauben ist schwer. Und danach denken und leben und handeln auch.

Gewalt beginnt nämlich unscheinbar und fühlt sich immer im Recht.

Sie rechtfertigt sich. Sie sucht Gründe. Und nie ist sie gefährlicher, als wenn sie vermeintlich *gute* Gründe anführen kann: wenn sie religiös wird oder wissenschaftlich.

Wenn sie im Namen der Menschlichkeit draufhaut, im Namen des Guten und des Rechts. Und es ist schwer, den Trick zu durchschauen und die Gewalt zu besiegen. Meist wollen wir Menschen die Gewalt gewalttätig loswerden. Jesus ging einen anderen Weg:

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein.

Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein;

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.

Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.“

Wie tapfer und mutig dieser Weg ist, verstehen wir jetzt noch nicht. Vielleicht wird im Laufe der Predigt klar, was für ein Selbstbewusstsein und welche innere Festigkeit man braucht, um gewaltlos zu reagieren.

Man muss sehr stark sein, um bewusst wehrlos zu sein.

Man muss einen Gott auf seiner Seite haben, um Menschen und ihrer Gewalt so widerstehen zu können.

Man muss imprägniert sein, damit Beleidigung und Stoß und Schlag einen nicht treffen.

Denn die Gewalt bezieht sich nie nur auf den Körper, sondern immer ist die Seele betroffen. Und wie es da aussieht entscheidet darüber, wie wir reagieren.

Wir hören eine Geschichte aus Konfirmandenhand:

„Es war der 2. Februar. Frank und Erich hatten ihre erste Freundin. Ihr Feind Willi war scharf auf die Freundinnen von Frank und Erich. Willi erzählte Blödsinn. Z.B. erzählte er in der ganzen Schule, dass Frank und Erich auf ihre Deutschlehrerin stehen würden. Eine Woche später krallten die beiden sich nach der Schule Willi. Sie sagten: „Jetzt wirst du dafür büßen, dass du Sch...-Dreck in der Schule erzählt hast.“ Sie schlugen ihn auf den Boden, aber andere Schüler standen dabei, taten aber nichts.“

Was passiert hier? Was ist die Ursache für den Ausbruch körperlicher Gewalt?

Abgesehen davon, dass Willi schon eh der „Feind“ von Frank und Erich ist? Und dass ohne die Zuschauer der Spaß vermutlich nur halb so groß ist, bzw. der Spaß gar nicht stattgefunden hätte?

Zur Gewalt gehören nämlich sehr oft Zuschauer. Manchmal sind sie besonders wichtig. Erstens: weil sie partout nicht eingreifen – und zweitens: weil Zuschauer die öffentliche Meinung darstellen.

Denn es geht ganz klar um das, was mit dem Satz angedeutet wird:

„Willi erzählte Blödsinn.“ Das ist der Auslöser und selber schon Gewalt. Keine körperliche. Sondern eine andere Form von Angriff auf die Integrität, die Unverletzlichkeit eines Menschen - ehrenrührige Gerüchte beschädigen Menschen. Wie eben Menschen auch beschädigt werden, wenn man sie nur noch als Kostenfaktor bezeichnet.

Gerade Jugendliche sind sensibel für Rufschädigung.

Ihr Thema ist insgesamt: was für einen Platz habe ich in der Welt? Wie finde ich ihn? Und was für einen Rang habe ich?

Orts- und Rangfragen sind für uns Menschen ganz wichtig, und in der dynamischen wie verletzlichen Phase der Jugend sind diese Fragen manchmal wie offene Wunden.

„Willi erzählte Blödsinn:“

Willi muss gezeigt bekommen von den zweien, was sein Platz in der Welt der Schule ist: der Platz am Boden, ohnmächtig der Gewalt der anderen ausgeliefert. Sein Ruf wird in Windeseile ein anderer sein, weil die Zuschauer schnell verbreiten werden, was da abgegangen ist.

Die nächste Geschichte stellt von vornherein die Rangfolge fest. Hören wir die zweite Geschichte:

„Rüdiger läuft über den Schulhof. Alleine, wie immer denn niemand will etwas mit ihm zu tun haben. Alle machen einen großen Bogen um ihn und rufen ihm manchmal schlimme Wörter wie „Fettsack“ oder dumme Kommentare wie „Du stinkst“ hinterher.“

Heute musste er sich noch nichts anhören, doch Bernd, der Mädchenschwarm aus der Parallelklasse führt schon wieder was im Schilde. In der Pause steht Bernd bei seinen Freunden und tuschelt aufgeregt mit ihnen. Immer wenn Rudi vorbeiläuft schauen sie ihn ganz böse an, so auch heute wieder. Rudi denkt: „Mann, ein Glück, dass Blicke nicht töten können, sonst wäre ich gerade auf der Stelle tot umgefallen.“ Rüdiger geht in die Cafeteria und will sich ein leckeres Schnitzelbrötchen kaufen.

Endlich, als die Cafeteriatante das Brötchen fertig gemacht hat und Rudi in das leckere Brötchen beißen will, wird er *gestummt*. Er knallt mit seinem Kopf fest auf den harten Steinboden. Alles dreht sich, jemand gibt ihm einen Schlag auf die Brust. Rudi fängt an zu weinen, obwohl er das eigentlich gar nicht will. Er heult und heult, doch niemand kümmert sich um ihn, auch nicht die Frau aus der Cafeteria. Stattdessen bekommt er noch mehr Schläge und Tritte. Rudi spürt wie seine Lippe blutet und ihm schlecht wird. Er hört Mädchen schreien. Doch es sind keine „Schreckensschreie“, nein, die schrillen Stimmen rufen: „Komm Bernd, schlag doch noch mal zu.“

Diese Geschichte ist gut geschrieben und beschreibt eine abstoßende Situation.

Machen wir uns klar, was es bedeutet, wenn ein 13jähriges Mädchen so etwas schreibt: es stammt aus ihrer Welt.

Es ist eine Welt, in der so etwas wenn nicht normal ist, so doch nicht unwahrscheinlich.

Es *kann* passieren, dass ein Klassendepp ausgeguckt wird, den man mutwillig quält: und die weiblichen Zuschauer applaudieren. Er wird gemobbt, planvoll und bewusst geschlagen. Der Status, sein Ort in der Lebenswelt Schule ist klar: Abfall ist er, Müllmensch.

Liebe Gemeinde,

ich frage mich, was für eine Chance habe ich, in dieser Welt Jesus Christus nahe zu bringen?

Kann Jesus Christus irgend eine Plausibilität haben in einer Welt, in der Jugendliche um ihren Status kämpfen müssen, um zu klären, wer Gewalt hat, wie die Rangfolge aussieht?

In einer Welt, in der wir Erwachsene die Schlagzeilen lesen, die uns gar nichts mehr ausmachen in ihrer Ungeheuerlichkeit, mit der sie Menschenwürde mit Füßen treten?

Kann uns allen die Predigt Jesu einleuchten: Haltet die andere Wange hin! Segnet, die euch verfolgen?

Jesus ist fremd. Das muss man nüchtern sehen. Vertraut dagegen ist uns die alltägliche Gewalt, die Hierarchie des Lebens, das Oben und Unten, der Verteilungskampf um Zertifikate, Erfolg, um Standpunkt. Und die Mittel sind uns vertraut: Worte, üble Nachrede, Sündenbock-Sucherei, psychische und physische Gewalt, Drohung, Nötigung, ständiger Erfolgsdruck, Ehrverlust, Wie-du-mir-so-ich-dir. Und wer nicht mitspielt ...?

Man müsste innerlich so stark sein, dass man seinen festen Stand woanders hat, um die Gewalt zu überwinden. Man müsste es nicht nötig haben, seinen Standort zu erkämpfen. Man müsste so stark sein, man müsste so fest an sich glauben können, so selbstbewusst sein, dass man nicht das Urteil anderer bräuchte, nicht den Erfolg über andere, nicht den Applaus von Zuschauern, um als etwas zu gelten.

Ich-Stärke.

Nur ein starker Mensch kann lieben und verzeihen.

Nur ein starker Mensch kann Gott glauben und dies auch zeigen.

Der Glaube ist etwas für sehr, sehr selbstbewusste Leute! Nichts für Schwächlinge!

Das Christentum ist die Religion, die Menschen stark machen will, ohne dass ein Mitmensch die Kosten zu bezahlen hat.

Der christliche Glaube ist der Überzeugung, dass ein Mensch seinen Stand nicht darin suchen muss, über andere zu triumphieren.

Nicht die Siege machen uns stark, nicht das Gelächter über die Schwäche anderer, nicht Schadenfreude, nicht Jubel über den Verlust meines Nächsten.

Stark macht die Überwindung der Gewalt durch ein Besseres.

Was dieses Bessere ist?

Das ist eine tiefgehende Verbindung, die man Glauben nennt. Die macht es möglich, einem, der einem was antut, die andere Wange stolz, frech und selbstbewusst hinzuhalten, ohne sich zu ducken.

Denn Jesus hat erkannt: wenn du zurückhaust, bist du nur scheinbar stark.

wenn du zurückhaust, duckst du dich in Wahrheit vor dem Gesetz der Gewalt.

Anerkennst du, dass das Leben Kampf ist.

Anerkennst du, dass dies die Lebens-Mittel sind: Zurückhauen.

Nein – souverän und friedensstiftend und wirklich stark bist du, wenn du Mitleid hast mit denen, die unter dem Gesetz der Gewalt stehen. Deshalb: Segnet eure Verfolger, tut gut denen, die euch Gewalt antun.

Wenn es stimmt, liebe Gemeinde,

dass hinter den Gewaltgeschichten meist Anerkennungs- und Standesfragen sind, Fragen, wer das Alphanier ist, wer wo seinen Platz hat, welchen Ruf man hat bei den Anderen, den Zuschauern – dann bringt der christliche Glaube etwas Neues, etwas Anderes ins Spiel: entscheidend ist nicht, was diese Zuschauer denken, entscheidend ist, was *Gott* denkt.

Entscheidend ist, dass Gott dein starker Fels ist, deine feste Burg.

Das zu verstehen und danach zu leben,

gibt es die christliche Gemeinde.

Als ein Ort, wo die Gewaltgeschichte der Welt anfängt, unterbrochen zu werden.

Das zu verstehen, ist unser Bemühen – auch im Konfe-Unterricht.

Amen